Im Rahmen des Vorhabens GENDER TECHNIK MUSEUM wurden Geschlechterwissen und -politiken in technischen Museen untersucht. Die Publikation versammelt die Ergebnisse der Auftaktkonferenz, der Mitarbeiter*innenbefragung in fünf verschiedenen Institutionen sowie der kuratorischen Beratung einer Ausstellung. Über die Bestandsaufnahme in Technikmuseen hinaus, eröffnen die Beiträge interdisziplinäre Ansätze für eine reflexive und gendergerechte Museumspraxis.

ISBN
978-3-00-053782-0

{Gender; Technik; Museum;}

{Gender; Technik; Museum;}

DANIELA DÖRING · HANNAH FITSCH

Zentrum für Interdisziplinäre
Frauen- und Geschlechterforschung
Technische Universität Berlin

{GENDER; TECHNIK; MUSEUM;}

STRATEGIEN FÜR EINE GESCHLECHTER-GERECHTE MUSEUMSPRAXIS

HERAUSGEGEBEN VON
DANIELA DÖRING
UND HANNAH FITSCH

GEFÖRDERT VOM
Bundesministerium
für Bildung
und Forschung
AUFSTIEG DURCH BILDUNG >>
komm mach MINT NATIONALER PAKT FÜR FRAUEN IN MINT-BERUFEN

Impressum

Das dieser Publikation zugrundeliegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01FP1502 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieses Informationsangebotes liegt bei den Autorinnen.

Das Vorhaben wurde vom 1. 10. 2015 bis 30. 9. 2016 realisiert.

Wir danken allen Kooperationspartner*innen, dem Nationalen Pakt für Frauen in MINT-Berufen sowie den Mitarbeiter*innen der Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin, des Deutschen Museums München, des Militärhistorischen Museums Dresden, des Technischen Museums Wien und des Museums der Arbeit in Hamburg, die zum Gelingen dieser Untersuchung beigetragen haben.

1. Auflage 2016
© Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung
Technische Universität Berlin
Marchstraße 23, 10587 Berlin

Redaktion, Herausgabe: Daniela Döring, Hannah Fitsch
Kontakt: ..... info@gendertechnikmuseum.de
Website: ..... www.gendertechnikmuseum.de

Autorinnen: ..... Lisa Bor, Jülide Çakan, Daniela Döring, Smilla Ebeling, Hannah Fitsch, Martina Griesser, Sabine Hark, Martina Heßler, Roswitha Muttenthaler, Elke Smodics, Nora Sternfeld, Gabriele Wohlauf, Regina Wonisch
Lektorat: ..... Pia Volk
Korrektorat: ..... Mareike Giertler
Gestaltung: ..... Hagen Verleger, Berlin · www.hagenverleger.com
Druck: ..... druckhaus köthen Gmbh & Co. KG
Umsetzung Website: .... dFacts Puell & Partner

Inhaltsverzeichnis

Einführung *Daniela Döring, Hannah Fitsch, Sabine Hark* **7**

Das Öffnen der black box. Perspektiven der Genderforschung auf Technikgeschichte *Martina Heßler* **19**

»Rin in die Bude mit der Frau!« – Die Geschlechterfrage im Berliner Technikmuseum 1980–2006 *Gabriele Wohlauf* **39**

Technologien der Geschlechter. Ansätze für eine gendergerechte und reflexive Museumspraxis
Daniela Döring, Hannah Fitsch, Lisa Bor, Jülide Çakan **55**

Fragebogen der Untersuchung »GENDER TECHNIK MUSEUM. Strategien für eine geschlechtergerechte Museumspraxis«
Daniela Döring, Hannah Fitsch **103**

Dinge neu gebrauchen – Zum Umgang mit Sammlungen von gegenderten »Dingen von Belang« *Roswitha Muttenthaler* **115**

FremdKörper – Geschlechterbilder in Migrationsausstellungen
Regina Wonisch **131**

»Duty, Guilt, Indifference, Awe, Fatigue, Nostalgia, Ecstasy, Fear, Panic«. Unzeitgemäßes Kuratieren als dissidente Treue zum Material
Martina Griesser, Nora Sternfeld (schnittpunkt) **145**

Museum & Gender: Ein Leitfaden für gendergerechte Museen
Smilla Ebeling **159**

In Normalitäten intervenieren und Regeln dekonstruieren. Perspektiven einer emanzipatorischen Kunst- und Kulturvermittlung
Elke Smodics **173**

Literatur **183**

DANIELA DÖRING,
HANNAH FITSCH

FRAGEBOGEN DER UNTERSUCHUNG »GENDER TECHNIK MUSEUM. STRATEGIEN FÜR EINE GESCHLECHTER-GERECHTE MUSEUMSPRAXIS«

Der vorliegende Fragebogen bildet die Grundlage der Expert*inneninterviews in den ausgewählten Museen: *Deutsches Museum* in München, *Deutsches Technikmuseum* in Berlin, *Militärhistorisches Museum* in Dresden, *Museum der Arbeit* in Hamburg und *Technisches Museum Wien*. In dieser qualitativen und narrativen Befragung wurden die einzelnen Museumspraktiken – Sammeln, Kuratieren, Vermittlung sowie die Personalpolitik – untersucht und vor dem Hintergrund des jeweiligen Technik- und Museumsverständnisses beleuchtet. Es ging dabei nicht um einen Vergleich der Institutionen, sondern um das Sichtbarmachen des Status quo und verschiedener Strategien. Die hier abgedruckten Antworten stellen einen exemplarischen Querschnitt durch die Interviews dar. Es handelt sich dabei nicht um direkte Zitate, sie wurden aber eng am Originalton gehalten. Sie bieten einen Einblick in das vielstimmige Material, machen die zugrunde gelegte Forschungsmethode transparent und würdigen das vorgefundene Praxiswissen.

Daten zur Person

Name?

Anonymisiert.

Was ist Ihre Aufgabe am Museum?

Als Kustod*in, Kurator*in, wissenschaftliche Mitarbeiter*in oder Leitung tätig in der Ausstellungs- oder Vermittlungsabteilung, in der Sammlung, Verwaltung, Direktion sowie im Personalrat oder als Frauen- bzw. Gleichstellungsbeauftragte.

Seit wann arbeiten Sie hier?

Zwischen ein paar Monaten und 20 Jahren.

Wie ist ihr Werdegang? Ausbildung, Studium? Berufstätigkeiten?

Geschichte, Elektrotechnik oder Ethnologie studiert, abgeschlossen, auf Lehramt oder

Magister, promoviert, Volontariat im Technikmuseum gemacht, ›reingerutscht‹, hier im Technikmuseum gefunden, was ich gesucht habe, über Drittmittelprojekte.

Welche Berührungspunkte hatten Sie bisher mit der Kategorie Geschlecht?

Für mich persönlich war das kein Thema. Ja, die, die man eben hat, wenn man eine Frau in dieser Gesellschaft ist. Im Studium. Habe nie speziell Seminare dazu belegt, aber es war einfach oft Thema. Natürlich! Als Feministin.

Was verbinden Sie mit Ihrer Museumstätigkeit?

Das Museum zugänglich machen für viele unterschiedliche Menschen. Die Ergebnisse kulturhistorischer Forschung zu Technik sollen über den Elfenbeinturm der Wissenschaft hinaus ein breites Publikum erreichen. Man muss die Besucher*innen klar abholen und ernst nehmen, dass sie vielleicht nicht das gleiche Vorwissen haben, aber nicht unterschätzen, dass sie intelligent sind. Die Leute sollen ein bisschen mehr verstehen, wie die Welt funktioniert. Es ist wichtig, dass das Museum einen Raum bietet, in dem es keine Tabus gibt, wo Menschen erleben, dass sie ihn mitgestalten können. Als Beitrag zur demokratischen Identitätsbildung.

Allgemeine Fragen

Konzept Technik

Wie wird Technikgeschichte in Ihrem Museum konzeptionell gefasst?

Erfinder- und objektlastig. Wir verfolgen eine kulturgeschichtliche Betrachtung von Technik, die auch die Art und Weise der Ausstellung einschließt. Möglicherweise weicht das von dem Konzept ab, auf das hier im Haus traditionell zurückgegriffen wird. Die Faszination von Technik soll angesprochen, faszinierende Dinge ausgestellt werden. Technikfaszination soll thematisiert und gebrochen werden, indem man die Objekte kontextualisiert.

Welche Aufgabe / Potential hat die Präsentation von Technik im Museum?
Was können oder sollen Technikdarstellungen im Museum leisten?

Derzeit ist es ein Ort, wo Technik gezeigt wird und wo Menschen Antworten darauf fin-

den können, warum und mit welchen Folgen es diese Technik gibt. Es soll den Nachwuchs für die MINT-Fächer inspirieren, also die Jugend für Technik begeistern. Mein Anliegen wäre es, das Museum als einen Ort der Kontroverse über Technik zu etablieren, also auch mal die negativen Folgen bestimmter technischer Entwicklungen zu zeigen.

Kategorie Geschlecht

Welche Rolle spielt die Kategorie Geschlecht in Ihrem Museum?

Keine. Das Thema Geschlecht ist noch gar nicht richtig angekommen. In den inhaltlichen Meetings wird Geschlecht immer im Rahmen der Frage »Wie können Männer und Frauen gleichwertig angesprochen werden?« thematisiert. Diesbezüglich gibt es Richtlinien von der Leitungsebene. Es ist sehr unterschiedlich. In den neueren Ausstellungen mehr als in den alten. Zu hundert Prozent, aber: Männlichkeit und Technik, das ist so normal für den Blick, dass da Geschlecht unsichtbar bleibt. Überall da, wo die Nutzer*innenperspektive gezeigt wird.

Gibt es geschlechterthematische Schwerpunkte in der Museumsarbeit?

Ja, allein schon deshalb, weil die Leitungsebene männlich geprägt ist. Wir müssen erst mal ein wirkliches Problembewusstsein entwickeln, weil das als inhaltlicher Schwerpunkt hier noch nicht etabliert ist. Meist sind es dann Sonderausstellungen, die einen frauenspezifischen Schwerpunkt setzen.

Gibt es Diskussionen, Arbeitsgruppen, Netzwerke?

Früher mehr. Es gibt Feedbackrunden und kuratorische, interdisziplinäre Teams, die zusammen an einer Ausstellung arbeiten. Bei uns unterstützen sich viele Frauen aufgrund ihrer ähnlichen Situation im Arbeitsleben gegenseitig; das ist aber ein informeller Kreis. Nein, keine.

Wann und mit welchen Zielen wird Gender relevant?

In der Kooperation mit anderen Initiativen, die Frauen und Mädchen für die MINT-Fächer interessieren wollen. Mit Vermittlungsangeboten sollen Frauen als Zielgruppe erreicht werden. Da, wo der Anteil von Frauen an der Entwicklung von Technik gezeigt wird und auch die gesellschaftlichen Umstände, die dazu führen, dass sie als Erfinderin-

nen und Naturwissenschaftlerinnen im Allgemeinen weniger bekannt (geworden) sind. Bei der kulturhistorischen Betrachtung von Technik. In der Technikfolgenabschätzung.

Welche Strategien der Inklusion / Diversity verfolgt das Museum und auf welchen Ebenen? Gibt es Projektbeispiele?

Keine. Durch die Fördergelder und damit verbundene Vorgaben für neue Ausstellungen kümmern wir uns um barrierearmen Zugang. Das gilt für die räumliche Gestaltung der Ausstellung und die Lesbarkeit der Texte. Ja, viele.

Gibt es Gleichstellungsmaßnahmen (Gender Mainstreaming / ICOM / geschlechtergerechte Sprache), die diskutiert oder umgesetzt werden?

Weiß nicht, was gibt es denn da so? Was die Sprache angeht, da wird immer wieder diskutiert, wie alle angesprochen werden können: mit Besucher und Besucherinnen oder mit neutraler Sprache, die Zuschreibungen vermeidet? Oder mit Binnen-I, Unterstrich … Eine einheitliche Regelung gibt es da nicht. Es gibt eine Gleichstellungsbeauftragte. In Bewerbungen werden sowohl Frauen wie auch Männer angesprochen, sich zu bewerben. In manchen Bereichen, wo lange Zeit nur Männer gearbeitet haben, musste so lange die richtige Frau für die Position gesucht werden, bis sie gefunden war. Leider gibt es in der Bezahlung noch immer Unterschiede, im Haus für die gleichen Aufgaben, aber auch im Vergleich Museum und Wirtschaft.

Geschlecht in der täglichen Museumspraxis

Wie stark kommen Aspekte der Frauen- und Geschlechterforschung in Ausstellungen / Sammlungen / Vermittlung vor?

Es schwingt mit, wird aber selten explizit, am ehesten in Ausstellungen zu besonderen Themen. Es hängt auch von den Leuten ab, die die Ausstellung machen. Die Ansätze zu diesem Thema sind noch ausbaufähig. Wenn die Vorgaben sind, jetzt auch mal was zu Frauen zu machen, dann mache ich lieber gar nichts. In Zahlen: fünf Prozent. Es kommt schon überall vor: im pädagogischen Programm, in Sonderausstellungen, in der Personalpolitik.

Wenn ja, mit welchen Themen (Frauengeschichte, Männlichkeitsforschung, feministische / postkoloniale Theorien)?

Frauengeschichte, Männlichkeitsforschung, feministisch postkoloniale Theorie ist ein bisschen hochgegriffen, so ist es nicht, aber wir sprechen beide Geschlechter an und achten darauf, dass nicht nur Männer und Jungen vorkommen. Alle wollen das natürlich, aber so richtig ein Werkzeug oder eine Checkliste gibt es nicht. In den Forschungsanträgen wird es ja oft verlangt und da taucht es dann auch auf.

Wenn ja, wie? Können Sie ein Beispiel nennen, wie und wann mit der Kategorie Geschlecht gearbeitet wird?

Im Förderprogramm zu Frauen und Technik, in Projekten, speziellen Führungen für Frauen oder zu Frauenrollen oder Sonderausstellungen. Außerdem ist es in inhaltlichen Diskussionen in manchen Bereichen Thema und bei der Frage, wie Leute angesprochen werden können.

Werden neben dem Fokus auf Frauen und Männer auch Konzepte von Weiblichkeit und Männlichkeit diskutiert?

In der Forschung ist das ein Thema, aber es ist schwer, dass in die Ausstellung zu übersetzen. Es wäre wichtig, die Vorstellung zu brechen, dass ›Gender‹ gleichbedeutend ist mit ›Frauen‹ und mit einer bestimmten Farbe oder einer bestimmten Technik, zum Beispiel der Haushaltstechnik. Es wird versucht, überraschende Objekte zu wählen, die eine Erwartung irritieren. Und eine Bandbreite aufzuzeigen: Frauen und Männer in ganz unterschiedlichen sozialen Positionen und verschiedenen Berufen zu verschiedenen Zeiten.

Fragen zu den Arbeitsbereichen Ausstellen / Sammeln / Vermitteln / Personalpolitik

Ausstellen / Kuratieren

Welchen Anteil bilden Frauen- und Geschlechteraspekte in den Dauer- und Sonderausstellungen?

Wenn man die Vermittlung mitrechnet? Es ist nicht viel, aber auch nicht irrelevant.

Wie kann man Ergebnisse der Frauen- und Geschlechterforschung / feministischen Technikgeschichte in die kuratorische Arbeit einbinden?

Man kann über die Objekte Themen setzen und neu kontextualisieren. Über die Texte. Zum Beispiel, welche Vorstellung von Arbeit bzw. Arbeitsteilung zu einer bestimmten Zeit hinter einem bestimmten Gerät steht. Das ist wichtig, denn die Gegenstände sind nicht neutral und sie sprechen nicht für sich.

Welche Geschlechterordnung spiegelt sich derzeit in den Ausstellungen?

In der Dauerausstellung steht die Präsentation der großen, weißen, männlichen Erfinder und deren Geschichte noch immer sehr im Vordergrund.

Welche Rolle spielen Forschung und Recherchen für die Ausstellungskonzeption und gibt es darin Raum und Interesse für Frauen- und Geschlechterfragen?

Kaum Forschung. Wenn von der Sammlung aus gedacht wird, ist das nicht so ein großes Problem; wenn von einem Thema oder von einem Objekt aus gedacht wird, werden die Wissenslücken und Leerstellen deutlicher. Für die Suche nach Objekten und Geschichten heißt das vor allem: Die unüblichen Objekte finden! Wenn ich in der Sammlung nichts finde, dann fehlt etwas und sollte ergänzt werden.

Wie funktioniert die Zusammenarbeit mit der Vermittlungs- / Bildungsabteilung?

Die Zusammenarbeit fängt meist viel zu spät an. Wenn es sie gibt, gut. Kaum vorhanden.

Wird in der Ausstellung eine geschlechtergerechte Sprache verwendet?

Kommt drauf an. In den neueren Ausstellungen wird schon eher gegendert, als es in den älteren der Fall ist. Es gibt die Vorgabe für kurze Texte, maximal 300 Zeichen, und im Zweifelsfall fällt das dann raus. Wir versuchen, die Texte so zu schreiben, dass niemand vor den Kopf gestoßen oder ausgeschlossen wird.

Sammeln

Wie sieht die derzeitige Sammelpolitik aus und wie schlägt sich diese auf die Genderthematik (und andere marginalisierte Gruppen) nieder?

Die Sammlungspolitik wird derzeit und immer wieder diskutiert. Traditionell wurden Bestände in Hinsicht auf die Vollständigkeit einer Produktreihe ergänzt. Heute kommen wir eher über technisch interdisziplinäre Themen darauf, was wir haben und was auch fehlt. Die Nutzungsgeschichte spielt eine deutlich größere Rolle. Wir sind offen und auch angewiesen auf Schenkungen. Das ist nicht unproblematisch, denn oft geben Frauen nicht ihre eigenen Dinge, sondern die Geräte ihrer männlichen Angehörigen hier ab, um deren Andenken zu bewahren.

Welche Kategorien des Inventars sind zentral oder optional und wie werden sie befüllt? Wo wird Gender relevant oder ausgeschlossen?

Gender wird relevant, wenn wir es in der Verschlagwortung als Option haben. Das Sichtbarmachen von Geschlechterkategorien in der Sammlung ist wichtig, aber auch sehr ambivalent: Wann ist ein Gegenstand ›männlich‹, wann ›weiblich‹ und was sagt dies über seine Nutzung aus? Na, in den Schlagworten ›Frau‹, ›Mann‹, ›unisex‹, ›gender‹ oder ›Vergeschlechtlichung‹. Blöd ist, wenn Dinge, die von allen benutzt wurden, als Dinge ›für Frauen‹ verschlagwortet werden oder andersrum. Die Inventarisierung stammt ja zum Teil noch aus der Gründungszeit; die zu aktualisieren, ist eine riesige und zeitaufwändige Sache, die erst mal einer Diskussion bedarf.

Was braucht es konkret, um nicht angelegte Positionen im Museum in die Sammlungs- und Ausstellungspraxis aufzunehmen?

Kapazitäten, Wissen und Diskussion, am besten jemand, der oder die fest dafür zuständig ist. Vernetzungsräume wären hilfreich.

Welches Konzept liegt Neuerwerbungen zugrunde?

Die generelle Idee ist, Meilensteine zu sammeln. Auch sollte die Nutzungsgeschichte miteinbezogen werden, also so was, wie den Kaufbeleg mitsammeln. Welche Neuerwerbungen? Wie nehmen nur, was uns geschenkt wird.

Vermitteln

Welche Rolle spielen Facetten der Frauen- und Geschlechtergeschichte in der Bildungs- und Vermittlungsarbeit?

Wir haben Rolemodels für Kinder und Jugendliche, weibliche und männliche, die durch die Ausstellung führen und als Identifikationsfiguren Interesse wecken sollen. Es gibt Führungen für Gruppen oder auch nur für Frauen. Über die Vermittlung kann man auch andere Geschichten erzählen, als die, die über die Ausstellung allein transportiert werden. Ganz klar, es ist nicht mehr zeitgemäß, aber es ist das, was die Leute hören wollen: Biografien.

Wie ist das Verhältnis zu der Ausstellungspraxis und Sammlungspolitik?

Welches Verhältnis? Mit den Kurator*innen wird es besser. Gut.

Was waren und sind die Schwerpunkte, Gefahren / Herausforderungen und Potentiale der Museumspädagogik?

Es ist leicht, ein Rolemodel für Mädchen zu erfinden, eine starke, freche Figur und damit ansprechend und ungewöhnlich; aber deutlich schwieriger ist es, welche für Jungen zu finden, die sie auch annehmen wollen. Es bleibt oft in der Zweigeschlechtlichkeit verhangen. Die Vermittlung muss mit der Ausstellung arbeiten, ohne inhaltlich an ihrer Entstehung beteiligt gewesen zu sein. Mit dem Publikum des Museums zu arbeiten bietet das Potential, die eigenen Stereotype zu überdenken und aufzubrechen.

Welche Strategien der Inklusion gibt es? Gibt es weitere soziale Ungleichheiten, die im Mittelpunkt Ihrer Arbeit stehen?

Aktuell befassen sich die Museen viel mit Migration. Und es gibt Vorgaben in der Förderung, Barrieren für Menschen mit Behinderung abzubauen; das machen wir entsprechend dieser Richtlinien.

Verwenden Sie geschlechtergerechte / einfache Sprache (Webauftritt, Flyer, Ausstellungstexte etc.)?

Wir sprechen Männer und Frauen an oder vermeiden genderspezifische Ansprache.

Personalpolitik

Welche Positionen bekleiden Männer und Frauen im Museum? Gibt es Statistiken darüber?

Insgesamt sind es zur Hälfte Frauen. In der Vermittlung gibt es mehr Frauen; in der Leitung und in den Technik- und Werkstattbereichen sind es mehr Männer.

Sind Sie mit Problemen der Gleichstellung bzw. Ungleichstellung konfrontiert? Wenn ja, mit welchen?

Sicherlich hat es auch ökonomische Gründe, dass hier mittlerweile mehr Technikerinnen und Naturwissenschaftlerinnen arbeiten. Ich würde gern mehr Naturwissenschaftlerinnen einstellen, wenn ich welche finden würde, die für das Geld arbeiten.

Gab oder gibt es die Forderung »mehr Frauen ins Museum«? Gab es besonders gute Zeiten / Phasen?

Es gab Zeiten, da war es wichtig, die Weichen für mehr Frauen im Museum zu stellen. Das haben Frauen forciert und auch durchgesetzt. Heutzutage gibt es die Vorgabe, Frauen in Stellenausschreibungen explizit anzusprechen.

Welche Haltung hat die Leitungsebene zu Genderfragen und wie beeinflusst dies die Arbeit?

Es hängt viel von oben ab, ob das Bewusstsein und die Anerkennung da ist. Es muss aber auch von unten kommen.

Hat das Personal Vorkenntnisse oder Erfahrungen mit Gender? Gibt es Weiterbildungen?

Ein junger Kollege, der ist auch mit einer Feministin verheiratet. Die jungen Mitarbeiter*innen sind da schon sensibel, eher als die, die schon länger hier arbeiten. Bei Workshops, die wir uns zur Weiterbildung organisiert haben, kam auch manchmal raus, dass viele ihre Kenntnisse überschätzt haben und dachten, ›Gender‹ bedeute einfach ›Männer und Frauen‹. Ich ärgere und wundere mich über junge Frauen, die so tun, als wäre ›Feministin‹ ein Schimpfwort, mit dem sie nichts zu tun haben wollen, weil sie denken, es sei schon alles erreicht.

Weiterführende Fragen

Welche Praktiken oder positiven Beispiele sind für Sie richtungsweisend?

...

Wie kann man dem Dilemma beikommen, gender- oder machtspezifische Ungleichheiten darzustellen, ohne sie zu reproduzieren?

Indem man nicht einfach Biografien zeigt, sondern die gesellschaftlichen Umstände, die zur Vergeschlechtlichung von Arbeitsbereichen und damit auch von Technik geführt haben. Unbedingt die klassische Fortschrittsgeschichte hinterfragen und kritisieren. Alle Erfindungen sind Zeichen von Gendergeschichte. Wir versuchen zu zeigen, dass Frauen selbstverständlich dazugehören.

Welche Art von Unterstützung wünschen Sie sich, um an dem Thema weiterzuarbeiten?

Es wäre hilfreich, wenn es bei der Arbeit an der Sammlung und beim Ausstellen mehr Zeit für Selbstreflexion oder mehr kritisches Feedback von Dritten geben würde. Im Alltag geht das oft unter. Personal, Geld und mehr Zeit könnten wir auf allen Ebenen gebrauchen. Kooperationspartner, die uns mit ihrem Wissen beraten könnten, feste Zuständigkeiten oder verbindliche Richtlinien wären gut. Ich wünsche mir Diskussion, natürlich am besten ›von unten‹.

Warum wird auf einer Technikgeschichte als apparative Erfindergeschichte beharrt und warum gibt es einen so großen Widerstand gegenüber einer kritischen, gender- und wissenschaftstheoretischen Diskussion, Erweiterung und Überarbeitung der Technikgeschichte?

...

Interviewsituation

Datum und Ort des Interviews:
Dauer des Interviews (von … bis):
Stimmung / Atmosphäre: